

Zeitschrift:	Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica
Herausgeber:	Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft
Band:	13 (1956)
Heft:	3
Rubrik:	Miszellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Miszellen

Ein eigenständlicher Fall metrischer Dehnung im pseudohesiodischen Scutum (212)

Von Peter Von der Mühll, Basel

In der Beschreibung des Hafens auf dem Schild des Herakles heißt es 211ff.:

δοιὼ δ' ἀναφυσιόωντες
ἀργύρεοι δελφῖνες ἐφοίτων ἔλλοπας ἵχθυς·
τῶν δ' ὑπὸ χάλκειοι τρέον ἵχθύες.

Für das unverständliche *ἐφοίτων*, das auch im Etymol. Gen. s. v. *ἔλλοψ* steht, bietet die Lesart *ἐφοίνεον* jener von Wilamowitz in den Berliner Klassikertexten V 1, 17ff. edierte Berliner Papyrus aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert, der in so eklatanter Weise die unsrer Stelle vorangehende, von Peppmüller erkannte 'Binneninterpolation' bestätigte (Jachmann, Philol. 90, 341). Mit *ἐφοίνεον* ist direkt nichts anzufangen, freilich ein bißchen mehr als mit dem *ἔθοίνων* des Pediasimos. Bewiesen wird durch das *ἐφοίνεον* nur, daß *ἐφοίτων* im Altertum nicht allein überliefert war. Daneben gibt es nun aber noch die von C. F. Russo in seiner vorzüglichen kommentierten Ausgabe des Scutum (Florenz 1950) in den Scholien des Mutinensis gelesene Variante *ἐφοίβων*. Das Scholion lautet so (Russo S. 130): *ἐφοίτων* · ἥγρενον, ἐὰν δὲ γράφηται *ἐφοίβων*, εἰς φυγὴν ἔδλωκον, ἔτρεπον. Es handelt sich eher als um eine Konjektur um eine wirkliche antike Variante. Man kannte sie schon aus dem nicht durchaus wertlosen Parisinus F, wo *ἐφοίβων* mit *ω* über dem zweiten *o* steht – das könnte allenfalls aus den Scholien eingedrungen sein –, vor allem aber *ἐφοίβων* ist ja ebenfalls nichts Richtiges. Gefordert ist gewiß ein Wort von der Bedeutung, wie sie die Erklärung im Scholion gibt: sie scheuchten, sie setzten in Schrecken. K. F. W. Schmidt (Wschr. f. kl. Philol. 1908, 286) wollte diesen Sinn, wie ich Russo entnehme, in die Lesart des Papyrus *ἐφοίνεον* hineinlesen, Russo selber hat eine ingeniose Konjektur Mariottis, *ἐκτίνεον*, aufgenommen. Ich glaube, das Richtigste springt aus der Kombination der Varianten F Schol. und Pap. hervor: ein metrisch zu *ἐφοίβεον* gelängtes *ἐφόβεον*. *φοβεῖν* ist das angemessene Wort. Bei Homer wird es vom Löwen gesagt, der die Rinder (I 173), vom Habicht, der die Vögel schreckt (II 583). Unsere zwei Delphine handeln ähnlich wie jener in dem homerischen Gleichnis Φ 22ff., das auch Russo herangezogen hat:

ώς δ' ὑπὸ δελφῖνος μεγακήτεος ἵχθυες ἄλλοι
φεύγοντες πιμπλάσι μυχοὺς λιμένος ἐνόρμουν
δειδίστες κτλ.

Auf der vorgestellten Darstellung sah man die Delphine über der Meeresfläche schnauben, die Fische unten davonstieben.

Zur Rechtfertigung des Sprachlichen aber sei noch folgendes gesagt:

Vor mehreren Jahren hat Wilhelm Schmid, der Verfasser der Literaturgeschichte, im Archiv für Religionswissenschaft 22 (1923/24) 217ff. *Φοῖβος Ἀπόλλων* als ein metrisch gedecktes *Φόβος Ἀπόλλων* deuten wollen; dauernden Beifall fand er mit Recht nicht. Aber *οι* im Sinne von *ο* begegnet tatsächlich im Epos; wir müssen uns behutsam ausdrücken und von andern Weisen metrischer Dehnung absehen.

Die einmal (wann?) auch in der Schrift aufgekommenen künstlich gedeckten Formen bei Homer *οἴτεας*, *οἴες*, *ἥγνοιήσεν*, *ἀγνοιήσι*, *ἀγνοιήσασα*, die epischen *γελούίος* und *δμούίος*, das Schwanken zwischen *δλοιός* und *δλοός*, *μελαγχροιής* neben *ἐνχροές*, *πνοιή* für anderweitiges *πνοή*, *φοίνιον* *αίμα*, wo doch nachhomerische poetische Sprache das Alter-

nieren von *φοίνιος* und *φόνιος* zeigt, eventuell auch *ἀλοοίτροχος* (Shipp, Studies in the Language of Homer 49f.), derartiges mochte schon das Gefühl aufkommen lassen, man könne im Bedarfsfalle im Hexameter ein *o* zu *oi* längen. So haben es noch die hellenistischen Dichter gehalten (Felix Solmsen, Untersuch. z. gr. Laut- u. Verslehre 118), Nikander hat sogar Alexiph. 187 für den Akkusativ *φόνον* 'den Tod' ein *φοινον* geschrieben (Wilamowitz a. a. O. 19, s. auch Gow, Class. Quart. 45, 109; mit Hymn. in Apoll. 361f. brachte Ruhnken die Stelle zusammen).

Es steht somit kein Bedenken der Annahme entgegen, daß ein Dichter der verfallenden Epik des 6. Jahrhunderts es gewagt hat, vor der bukolischen Diärese ein *ἔφοίβεον* ο-ο-ο für *ἔφόβεον* ο-ο-ο zu setzen. Immerhin, dieses *ἔφοίβεον* ist begreiflicherweise später nicht richtig verstanden und darum entstellt worden.

Ein unbeachtetes Cicerofragment bei John of Salisbury?

Von Eduard Fraenkel, Oxford

Im Mus. Helv. 13 (1956), 44ff., fordert Friedrich Solmsen, nicht als erster, daß ein umfangreicher Abschnitt aus dem *Policraticus* (VII 9, 655f., vol. II 126 f. Webb) des Joannes Saresberiensis den Fragmenten von Ciceros *De re publica* einzureihen sei. Der Cicero dieses Fragments, der sich übrigens in recht unciceronischen Rhythmen ergeht, verziert seine Darstellung einer bekannten terenzischen Szene mit einem Zitat aus Horaz, *quo pacto deus ... per impluvium auro misso inclusam turre et septam custodibus corruperit Danaen* (Hor. carm. 3,16,1 *Inclusam Danaen turris ...*, V. 6 *custodem*; das *corruperit* des Fragments stammt aus der Einleitung der Scholien zu dieser Ode, *ut monstraretur nihil non posse pecunia atque auro conrumpi*). Der Zusatz von *inclusam turre* zu *per impluvium* (Ter. Eun. 589) erzeugt Unsinn für einen jeden, der von einem antiken Hause eine wirkliche Anschauung hat.